



Jubilar: Walter Schuhmacher.

Start beim Schultes

PFORZHEIM. Sein 40. Dienstjubiläum feiert am morgigen Samstag Hochschul-Mitarbeiter Walter Schuhmacher. Rektor Professor Ralph Schieschke und Kanzler Wolfgang Hohl würdigen Schuhmachers umfangreiches Wissen, insbesondere auf den Gebieten des Beamten- und Besoldungsrechts. Walter Schuhmacher wurde 1948 in Karlsruhe geboren. Er schloss seine Ausbildung im Bürgermeisteramt Wolfartsweier 1966 mit der Lehrabschlussprüfung an der Handelsschule sowie Verwaltungsschule ab. Er war dort von 1966 bis 1972 in unterschiedlichen Positionen tätig. Schuhmacher war von 1972 bis 1993 an der Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe, bevor er an die Hochschule Pforzheim wechselte und dort unter anderem bis 1999 die Pressestelle der Hochschule Pforzheim leitete. Seit September 1993 leitet Walter Schuhmacher die Personal- und Organisationsabteilung. Er ist seit März 1994 Regierungsamtsrat. pm

Kein Mittwoch ohne „SchniPoSa“

Mensa-Chef Ralf Holzauer ist der Herr der Saiten, Maultaschen und Kässpätzle – Bei WM landestypische Spezialitäten

Abends bleibt bei Ralf Holzauer, 48, die Küche kalt. Nur noch ein Vesper mit seiner Lebensgefährtin. Den ganzen Tag war er auf den Beinen, hat mit seiner Mannschaft bis zu 1000 hungrige Mäuler gestopft. Spätestens um 6.45 Uhr sitzt er montags bis freitags in seinem Büro an der Tiefenbronner Straße, kontrolliert die Anlieferung, koordiniert die Küchenarbeit, stellt gemeinsam mit Küchenleiter Mathias Ebert die Speisepläne auf. Im Büro gibt Hauswirtschafterin Evelyn Woch einzelne Positionen in den Computer ein. Schließlich ist man dem Arbeitgeber, dem Studentenwerk Karlsruhe, über jeden Esser Rechenschaft schuldig. Die Zentrale muss letztendlich den Einkauf kalkulieren, legt Lieferanten und Preise fest. Hier, an der Tiefenbronner Straße, ist Holzauer Herr der Tintenfrische, der Pommes und der Saitenwürste. Holzauer ist der Mensa-Chef.



Student Daniel Meier freut sich schon auf „SchniPoSa“ – Schnitzel mit Pommes und Salat –, das ihm Mensa-Chef Ralf Holzauer gerichtet hat. 850 bis 1000 Essen werden täglich an der Tiefenbronner Straße ausgegeben. Foto: Ketterl

Mehrere Gerichte zur Auswahl

Es ist Mittwoch, kurz vor 14 Uhr. In ein paar Minuten ist es für heute vorbei mit der Verköstigung. Vor einer Stunde sah es hier anders aus. „Zwischen 13 und 13.15 Uhr kriegen Sie keinen Sitzplatz mehr“, sagt Holzauer aus Erfahrung. Und weil es Mittwoch ist, steht wie immer „SchniPoSa“ auf der Speisekarte. Man legt das beliebteste Essen bewusst auf den meistfrequentierten Tag. Doch nicht alle wollen als Beilage zum

Schnitzel Pommes und Salat. Der Mensaleiter hat dem Rechnung getragen: Seit einiger Zeit können sich die Kunden die Komponenten des Menüs zusammenstellen, wie sie wollen.

Aufmerksam beobachten Holzauer, sein Koch und eine Beiköchin

den Ansturm der Hungrigen. Aus Erfahrung wissen sie, wann sie die Produktion von Maultaschen, Lasagne und Spaghetti, Linsen und Saiten drosseln – und wann sie ranklotzen müssen. Dann wirbelt auch der Chef zwischen Pfannen und Herden herum. Bei „SchniPoSa“ mittwochs und

Fisch freitags wird es auch während der Fußball-Weltmeisterschaft – wahlweise neben „gut & günstig“, vegetarisch und einem Fisch- oder Fleischgericht ohne Schweinischen Inhalt – bleiben. Während der WM will Holzauer ländertypische Essen anbieten. Noch brütet er darüber,

was die Mensa den Studenten, Professoren, Mitarbeitern und Gästen der Hochschule vorsetzen kann. Sauerbraten gegen Fish'n'chips, falls Deutschland auf England trifft? „Gut möglich“, sagt der 48-Jährige. Bei der Europameisterschaft vor zwei Jahren, die in Portugal stattfand, hatte man sich ganz dem Gastgeberland verschrieben – unter anderem krenzte man portugiesisches Bier.

Teilnahme an Pfundskur

Jetzt steht erst einmal die Teilnahme an der AOK-Pfundskur auf dem Programm. Zwischen 19. April und 12. Mai heißt es wählen unter anderem zwischen Zanderfilet auf Paprikamousse an Langkornreis und Marktgemüse. Oder Ochsenbrust mit Sauerrahmsauce, Salzkartoffeln und grüne Bohnen.

An Aufregungen rund ums Essen hat sich die 19-köpfige Mensa-Crew gewöhnt, schließlich wird jede Woche eine andere mediale Sau durchs Dorf getrieben. Vogelgrippe ist kein Thema mehr – panierte Hähnchenschnitzel werden vertilgt, als hätte es das Virus nicht gegeben. Schweinepest? War da was? Salmonellen im Fisch? Vergessen. Nur bei der Rinderseuche BSE gab es einen kleinen Durchhänger. Doch der Schellbronner wusste sich zu helfen: Er schrieb nicht mehr Rinderbraten auf die Speisekarte – sondern Sauerbraten. Da zog der Absatz wieder an. Aus den Augen, aus dem Sinn.

Olaf Lorch

AUF DEM CAMPUS

Was läuft auf dem Campus? Einmal wöchentlich berichtet die PZ während des Semesters über Wissenswertes von der Hochschule.

Farb-Design steigert auch den Profit

Studium generale: Friedrich Ernst von Garnier über optische Gestaltung von Architektur

PZ-MITARBEITER
THOMAS HARTMANN

PFORZHEIM. Als „Glücksfall für die Eröffnung des Studium generale“ hat Mitorganisatorin Professor Christa Wehner zur Eröffnung der neuen Vortragsreihe die Verpflichtung des renommierten Farbgestalters Friedrich Ernst von Garnier bezeichnet.

Damit von Garniers Bilder „in der angemessenen Brillanz“ (Wehner) sichtbar werden, ist der Vortrag gar um eine Stunde auf 20 Uhr nach hinten verschoben worden. „Farbe ist nicht Geschmackssache“, stellt Friedrich Ernst von Garnier immer wieder fest. Im abgedunkelten Hörsaal demonstriert er Farbgestaltung zumeist im Kontrast zweier Fotos. Provokant lässt er seine Zuschauer tippen, welches Bild ein Großklinikum und welches eine Müllverbrennungsanlage zeigt. Die Auflösung erzeugt ein hörbares Staunen. Mancher Besucher dürfte das unter den „psychologischen Pfützen“ ablegen,



Zum Auftakt des Studium generale gewannen die Professorinnen Christa Wehner (rechts) und Barbara Burkhardt-Reich den Farbphilosophen Friedrich Ernst von Garnier als Referenten. Foto: Hartmann

wie von Garnier zuvor einen seiner Gedanken selbst bezeichnete. Seine Bilder erreichen bisweilen die Dimension einer Demonstration.

„Wieder zurück ins Schwarz unserer Bauzeit.“ Eingebildet werden

Seniorenbauten, die durch ihren betont schwarzen Anstrich keine Lebensfreude im Alter mehr zuzulassen scheinen. „Schwarz ist nicht Farbe. Farbe ist Licht. Schwarz ist das Fehlen von jedem Licht“, erklärt der

ZUR PERSON

Friedrich Ernst von Garnier

Der 1935 in Breslau geborene Farbgestalter Friedrich Ernst von Garnier, Vater der Filmregisseurin Katja von Garnier („Abgeschminkt!“), studierte an der Werkkunstschule in Wiesbaden. Danach führte er bis Ende der 60er-Jahre ein Studio für Grafik, Design und Fotografie. Seit gut 35 Jahren entwickelt er Ideen über das Spannungsfeld zwischen Farbe und Architektur. Zahlreiche Fabriken, Schulen, Rathäuser, Gefängnisse und Siedlungen tragen seine Handschrift. Von Garnier prägte den Begriff der „organischen Farbigkeit“.

Farbphilosoph. „Hingepflatschte“ Einkaufszentren auf der grünen Wiese apostrophiert von Garnier als „städtebauliche Verhaltensstörung.“ Selbst vor dem Bundeskanzleramt macht er keinen Halt, das von

Garnier in seinem neuesten Buch kritisch beäugt. Schulgebäude in Berlin werden projiziert, bei denen sich nach Schließung von Garnier die Verantwortlichen ob einer völlig verfehlten Optik über Monate hinweg um die Einweihung drücken. Für Schulen und Kindergärten entwirft der Referent kostenlos Designs – „unter der Bedingung, dass das die Kinder selbst ausführen.“ Und der Farbgestalter versichert: „Keiner aus meinem Studium hätte es besser gekonnt.“

Davon abgesehen investieren Konzerne wie Springer, Nestlé, ThyssenKrupp oder RWE in die Kollektionen von Garnier, der den wirtschaftlichen Profit versichert: „Die Verkaufszahlen schnellen in die Höhe.“ Die smart-Türme Daimler-Chryslers basieren auf der Idee von Garnier. Nach der Wende verpasste von Garnier reihenweise Plattenbauten in Berlin preisgekrönte Erscheinungen – „die Bewohner leben dort jetzt in einer anderen Welt“.

INFO

Wichtige Adressen
Studentensekretariat der Fakultäten für Technik, Wirtschaft und Recht: Tiefenbronner Straße 65, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 28 69 40 (Montag bis Freitag 9 bis 11.30 Uhr)

Studentensekretariat der Fakultät für Gestaltung: Holzgartenstraße 36, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 28 67 25 (Montag 13 bis 18 Uhr)

U/ASTa: Telefon 29 62 63

Studentenwerk Karlsruhe: Telefon (0721) 6909 142

PZ-UMFRAGE KÖNNEN STUDENTEN IN PFORZHEIM ABENDS AUSGEHEN?



„Wenn ich ausgehe, nutze ich das Nachttaxi.“

Ich wohne in Birkenfeld und gehe hauptsächlich in Pforzheim weg. Da kann ich mit dem Nachttaxi heimfahren. In Pforzheim ist ja auch genug geboten. Meist gehen wir zuerst in einer Bar etwas trinken und dann in eine Disco. Von Partys, die unter der Woche sind, komme ich leider schlecht heim. Entweder muss ich fahren und kann nichts trinken, oder ich fahre mit dem Bus, der fährt allerdings schon sehr früh.

Margarethe Waldowski, Personalmanagement, 2. Semester



„Studentenpartys sind die Ausnahme.“

Man kann überall ausgehen, nur nicht in Pforzheim. Ich wohne in Hamburg, und bin immer froh, wenn ich aus Pforzheim rauskomme. Wenn meine Kommilitonen mich zwingen, dann gehe ich auch mal mit zu einer Studentenparty, die sind ganz gut. Ansonsten gibt es hier auch nichts, wo man hingehen könnte. Leider sind diese Partys aber eine Ausnahmeerscheinung, sie finden recht selten statt.

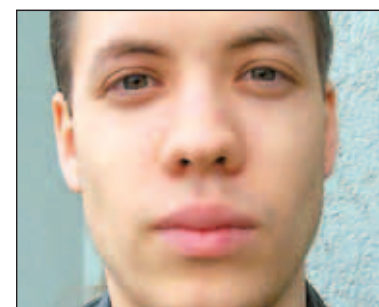
Torsten Ochs, Personalmanagement, 3. Semester



„Man kann in Pforzheims Kneipen gehen.“

Unter der Woche wohne ich wegen des Studiums in Pforzheim, am Wochenende in Reutlingen. So habe ich einen direkten Vergleich, was das Ausgehen angeht, denn die Städte sind ungefähr gleich groß. Und die Bars in Pforzheim sind eindeutig besser. Man kann hier durchaus in Kneipen gehen. Zu mehr als einfach nur etwas trinken gehen, reicht es aber nicht, es gibt keine Besonderheiten.

Matthias Rapp, Beschaffung/Logistik, 3. Semester



„Meine Musik spielt in Pforzheim keiner.“

Ausgehen in Pforzheim? Das geht mal gar nicht. Zumindest nicht für mich. Vielleicht höre ich die falsche Musik, Metal wird hier fast nirgends gespielt. Okay, im Haus der Jugend und im „Plus“ bin ich ab und zu. Da gehe ich aber auch nur hin, weil mich meine Kommilitonen mit-schleifen. Und mit genügend Alkohol geht das dann auch. Aber eigentlich bin ich lieber in der „Rockfabrik“ in Ludwigsburg.

Sebastian Dörner, Personalmanagement, 3. Semester



„Für eine Großstadt ist hier wenig los.“

Eigentlich gehe ich in Pforzheim fast ausschließlich in „Die Bar“, ab und zu noch ins „Plus“. Meistens ist aber sowieso in der Hochschule irgendetwas geboten. Wir haben die so genannte „Spätschicht“: Alle zwei Wochen treffen wir uns abends und sitzen gemütlich zusammen. Ansonsten ist in Pforzheim echt nichts los – erstaunlich für die Größe der Stadt und die enorme Anzahl an Studenten.

Selma Orendi, Modedesign, 7. Semester



„Die Clubs haben keine Atmosphäre.“

In Pforzheim kann man leider nicht weggehen. Die Clubs, die es gibt, sind meiner Meinung nach keine richtigen Clubs. Die DJs sind nicht besonders gut, und das Publikum ist auch sehr komisch. Deshalb bin ich fast nur auf Privatpartys. Okay, „Die Bar“ ist noch ganz in Ordnung. Doch selbst wenn ich ab und zu lange weggehe, die Musik gefällt mir nicht, und die Clubs haben keine Atmosphäre. tel/Fotos: Baumgärtel

Luise Jeschonnek, Modedesign, 4. Semester